

# Chronologie der Inschriften

## in der alten Oberurseler Gemarkung in den Grenzen von 1928

Inschriften an Gebäuden, Denkmälern, Epitaphien, Glocken, Grenzsteinen, Wegekreuzen, Fahnen und künstlerischen Werken vom Mittelalter bis zur Neuzeit

Gesammelt, beschrieben und herausgegeben von *Josef Friedrich*

### Teil III: Von 1800 bis 1899 (Fortsetzung der Chronologie Teil II in Heft 58)

**19. Jht. a Gemarkungsgrenze.** Dreimärker im Feld zwischen Oberursel und Bad Homburg, wo die Gemarkungen Oberursel, Homburg und Bommersheim zusammenstoßen. Die Seite gegen Homburg zeigt LH (Landgrafschaft Hessen), darunter StH für Stadt Homburg. Gegen Oberursel steht HN (Herzogtum Nassau) darunter OU für Oberursel, gegen Bommersheim HN, darunter B. Dreikantiger grauer Sandstein, stark beschädigt, die Seiten 28, 32 und 35 cm breit, Höhe über Grund ca. 37 cm.

Richard Zorn, Grenzsteine des Rhein-Main-Gebietes, Hofheim 1931, Nachdruck 1982, Nr. 119.

**19. Jht. b St. Ursula-Kirche.** Von den vier Altären für die Liturgie der Prozession am katholischen Fest Fronleichnam war einer für das Haus Baldes »Gasthaus Zum Adler« angefertigt worden. Zum Fest wurde er an der Hausecke zwischen Eppsteiner Straße und Ackergasse aufgestellt, für den Rest des Jahres hatte er seinen Platz in der Scheune. Zur Datierung des Altars gibt ein Großbrand 1899 Anhaltspunkte, bei dem der Altar unversehrt blieb. Er bestand aus mit bemalter Leinwand bespannten Rahmen, die man beim Aufbau zusammenfügte. Die Bemalung der Leinwand in religiös neugotischer Art zeigt auf der aufrecht stehenden Rückwand das Christus-Monogramm *ihs*. Die Qualität wäre auch heute noch hervorragend, wenn die Einzelteile des Altars nicht Jahrzehnte unbeachtet in der Scheune gelegen hätten. So blieb nur ein Rest der Rückwand mit dem Monogramm erhalten, der heute im Turmmuseum St. Ursula aufbewahrt wird.



*Fronleichnamsaltar am »Adler« um 1935. Die beiden Kinder, Annelie und Karlo Schuckard, sind aus der früheren Bäckerei Schuckard, dem Haus gegenüber mit dem schönen Erker.*

**19. Jht. c St. Ursula-Kirche.** Auf der Sockelplatte für die Figur des St. Johannes am Hochaltar zeigten sich bei der Renovierung 2012 Spuren einer Inschrift. Da sie nicht dauerhaft angelegt und nicht zu identifizieren war, ist sie überstrichen worden.

**19. Jht. d Frankfurter Landstraße 9-II.** Vor dem Haus der ehemaligen Gärtnerei Witzel stand zwischen zwei Bäumen der Allee früher ein Wegekreuz. Über dessen Aussehen oder eine Inschrift ist nichts mehr bekannt. Die Existenz von Assistenzfiguren ist strittig. Das Wohnhaus der schon

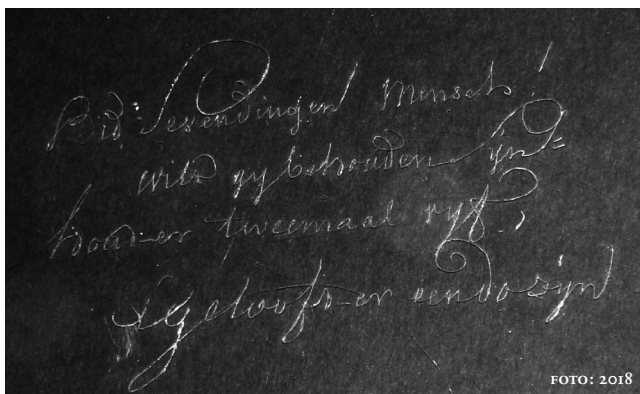


FOTO: 2013

lange aufgelassenen Gärtnerei ist nach 1970 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt worden. Offenbar fand sich für das Kreuz kein angemessener Platz mehr. Sein Verbleib ist bis heute rätselhaft, es verschwand, ohne in Fotos oder in sonstiger Form dokumentiert worden zu sein. Nur ein Vermerk im Hausbuch Zweifel von 1881 bezeugt seine Existenz: »Auch steht noch ein Kreuz in der Allee unten, welches aber keine Jahreszahl hat, aber jedenfalls doch auch im 18. Jahrhundert aufgerichtet worden ist.«

Josef Friedrich, Wo blieb das »Witzel«-Kreuz? in: Mitteilungen, VfGuH, Heft 56, 2017.

**19. Jht. e Vortaunusmuseum.** Hier wird der rechte Teil eines kleinen, zweiflügeligen Fensters gezeigt, das wohl zum Haus eines zugewanderten Brabanter gehörte. Rechts unten ist ein Spruch in flämischer Sprache eingeritzt, dazu hier die deutsche Übersetzung:



**Bid sevendingen mensch!  
Wilt gy behouden syn  
hond er tweemaal vyf,  
geloof er eendozyn.**

*Bete sieben Dinge, Mensch!  
Wenn du gerettet sein willst,  
behalte zwei mal fünf,  
glaube ein Dutzend.*

Es ist ein Sinnspruch mit religiösem Hintergrund, der im flämischen Land geläufig war. Es gibt ihn gedruckt in »Christelyke

en stigtelyke rymen«, Door Cornelius Kuyper, Boekverkooper Joannes Kannevet, Amsterdam 1762. Er steht hier in einem Gedicht über die Unzufriedenheit auf Seite 6:

»Bid zeven dingen Mensch wilt gy behouden zijn,  
Vobrengher twee maal vyf, geloof 'er een dozijn.

Die geringen Unterschiede beim Text wie auch bezüglich einzelner Buchstaben im Fenster gegenüber dem gedruckten Wortlaut beruhen wohl auf lokalen Verschiedenheiten innerhalb einer lebenden Sprache. Der Sinnspruch ist als Lebenshilfe anzusehen. Die Zahlen 7 und 10 haben eine religiöse Symbolik, wobei die »zweimal fünf« durchaus für zwei zupackende Hände stehen können. Die 12 – hier das Dutzend – war in vielen alten Kulturen die Zahl der Vollkommenheit, und als Nachtwächterruf war der Spruch bekannt: »Zwölf, das ist das Ziel der Zeit, Mensch, bedenk die Ewigkeit.« Wie die Menschen damals den Spruch verstanden, wissen wir nicht. Er zeigt uns allerdings ein Bild der Frömmigkeit und des Gottvertrauens unserer früheren Mitbewohner brabantischer Herkunft in Oberursel. (*Dank an Adrian Gevonden, Oberursel, für die Reinschrift, sowie Jan Vonk und Barbara Gabel, Amsterdam, für den literarischen Nachweis!*)

**1802 Alter Friedhof.** Dreifiguriger Kalvarienberg mit Christus und den zwei Schächern zu beiden Seiten. Laut dem Hausbuch Zweifel von 1881 erinnert die Jahreszahl 1802 auf dem mittleren Kreuz daran, dass in diesem Jahr die Kreuzgruppe neu errichtet wurde. Der große rechteckige Sockel ist älter. Auf dem Rand der Platte läuft ein Bibelzitat einzeilig um. Durch die Verwitterung wird die Schrift immer schlechter lesbar: SICUT MOESES EXALTAVIT SERPENTEM / IN DESERTO ITA EXALTARI OPORTET FILIUM HOMINIS VT OMNIS QVI CREDIT IN IPSUM NON PEREAT / SED HABEAT



FOTO: CALMANO-WIEGAND 2019



FOTO: CALMANO-WIEGAND 2019

(VITAM AETERNAM). Die zwei letzten Worte, hier in Klammern gesetzt, fehlen im Original. *(So wie Moses eine Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren sind, sondern das ewige Leben haben.)* (Nach Monsees). Die verwendete, etwa 7 cm hohe Kapitalis zeigt eine Formensprache, die eine Datierung in das frühe 17. Jahrhundert zulässt. Somit wäre der mächtige Sockel weit früher als die aufgesetzten Kreuze zu datieren.



FOTO: CALMANO-WIEGAND 2019

Von der Pest Betroffene sind womöglich »Im Setzling« ausgesetzt worden, wie der Flurname nahelegt. In der Nähe, aber noch auf Oberurseler Grund, wurde dazu der Friedhof eingerichtet und 1618 die Kreuzkapelle erbaut. Die große Kreuzigungsszene wird kaum auf Pestgräbern errichtet worden sein, wie man erzählt. Wahrscheinlicher als Motiv ist wohl Dankbarkeit nach dem Ende der Pestseuche.

Vermutet wurde auch, die Kalvarienszene könnte von der Backoffen-Werkstatt angeregt worden sein, die die berühmte Kreuzigungsgruppe am Chor des Frankfurter Doms geschaffen hat. Eine solche Verbindung kann man allerdings ausschließen.

**1808 St. Ursula-Kirche, Turm.** In das Holz des Glockenstuhls ist eingeschlagen: FI 1808 HI. Warum steht hier nicht der volle Name?

**1813 Vorstadt 2.** Am ehemaligen »Gasthaus Zum Bären« mit Fremdenzimmern war angeschrieben: Erbaut 1813 Renoviert 1952. In der heutigen Oberurseler Drehscheibe »Bärenkreuzung« lebt der Name fort. Neben dem beherrschenden Eckgebäude war ein



FOTO: 2012



großer Saal, in dem sich viele Jahre Oberursels legendäres »Bärenkino« befand. Nach Aufgabe des Gastbetriebes ist das Haus 1992 durch einen Neubau ersetzt worden. Ein ausgestopfter Bär aus der Gaststube bekam mit seinem Käfig einen Platz im Treppenhaus des Vortraumsmuseums.

**1814 Burg Callenberg bei Coburg.** Fahne des Bataillons Oberursel. Im Herzogtum Nassau sollte nach Gesetz von 1814 ein neu zu bildender Landsturm den Territorialschutz ausüben. Zu diesem Zweck wurden Landsturm-Bataillone aufgestellt. Nach deren Auflösung 1821 nahmen die Oberurseler Schützen die Bataillonsfahne in ihre Obhut. Von der kostbaren Fahne aus gelber Seide, ursprünglich 130 cm breit und 100 cm hoch, waren allerdings nur noch zwei Drittel erhalten.

Die Wappenseite trägt unter einer rot gefütterten Königskrone einen mit sieben goldenen Schindeln bestreuten himmelblauen Schild mit gekrönten goldenen Löwen. Dieses vom Kreuz der Krone bis zur unteren Schildspitze 58,5 cm messende Wappen wird von zwei zu einem oben offenen Kranz gelegten Zweigen eingerahmt, heraldisch rechts ein Lorbeer- und links ein Palmzweig. Der Schnittpunkt der beiden Zweige ist mit Lorbeerblättern abgedeckt. Über Kranz und Wappen ist bogenförmig in Kursivschrift die Bezeichnung *Herzogthum Nassau* angebracht. Die Gegenseite ist mit einem unten gebundenen Kranz aus Lorbeerblättern, der oben nur ein wenig geöffnet ist, mit der kursiv gehaltenen Inschrift *Bataillon Oberursel* versehen. Schrift, Wappen und Kränze sind auf runde Seidenspiegel von 95 cm Durchmesser mit Mineralfarbe gemalt, die sorgfältig auf das übrige Fahnen-tuch aufgenäht sind.



An ihrer Oberseite ist die Fahne mit silberfarbenen Nägeln, deren Köpfe 14 x 14 mm groß sind und kleine Pyramiden bilden, an der schwarz lackierten Fahnenstange

befestigt. Die Fahnenstange ist oberhalb des Fahnentuches 31 mm und unterhalb 40 mm stark. Sie kann mittels einer Messingverschraubung in zwei gleich lange Teile zerlegt werden. Die abschraubbare schlichte Messingspitze sitzt auf einer Kugel. Die erhaltenen Teile der Fahne sind gut einsehbar.

Der Schützenverein Oberursel wollte seine wertvollen historischen Fahnen – von 1814 und 1848 – in die Obhut des Vortanuseum geben. Diesem Wunsch wurde »wegen Mangel an Platz und Geld« nicht entsprochen. Der Deutsche Schützenbund ließ daraufhin beide Fahnen restaurieren und nahm sie in die Obhut des Deutschen Schützenmuseums auf Schloss Callenberg bei Coburg in Bayern. Von beiden Fahnen ließ sich der Oberurseler Schützenverein Duplikate für sein Archiv anfertigen. Das Stadtmuseum Usingen zeigt eine unversehrte Fahne gleicher Art des Bataillons Usingen.

Heinz Loos, Die Fahnen des Schützenvereins und des Bataillons Oberursel, in: Ursellis 1978, S. 207 f. Siehe auch Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel, Heft 45/2005, S. 3.

**1815** **An der Herrenmühle 7-10.** Über dem offenen Erdgeschoss eines Seitengebäudes trägt ein langer Balken das obere Geschoss mit der Inschrift: IOHANN 1815 TRAVTH



Johann Trauth hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Herrenmühle mit dem Bannrecht von Georg Aumüller übernommen und verschiedene Teile umgebaut. Die Inschrift enthält eine Ligatur. (Siehe auch 1717 b, 1886).

Helmut Petran, Mühlen, Fabriken und Menschen am Urselbach, Frankfurt am Main 1980, S. 166 ff.

**1818** **Königsteiner Straße, Nordseite.** Am Eingang zum Weißkirchener Wald, der ehemaligen Gemarkungsgrenze, befindet sich ein Wegekreuz. Von hier wurden zurückkehrende Pilger und andere Heimkommende empfangen. Auf dem Sockel wird verkündet: MARIA JOSEPHA SIGNORINO ZU OBERURSEL HAT DIESES KREUZ ERRICHTEN LASSEN IM JAHR 1818.



Die Familie Signorino war aus Oberitalien zugewandert. Sie besaßen eine Mühle in Oberursel. Nach 1780 stiftete Helena Signorino 400 Gulden für die neue Orgel in der St. Ursula-Kirche.

Das Kreuz besaß ursprünglich einen Korpus aus Sandstein. Nachdem dieser, vermutlich durch Vandalismus, seine Füße verloren hatte, wurde er, im Verhältnis zum Kreuz, durch einen viel zu kleinen Korpus aus Bronze ersetzt. Am Sonntag, 22. Sept. 2013 prallte eine 71jährige Autofahrerin, von Königstein kommend, gegen das

Wegekreuz. Sie selbst kam nicht wesentlich zu Schaden, aber das Signorinokreuz wurde einschließlich Altartisch fast völlig zertrümmert. Von ihrer Haftpflichtversicherung bezahlt, konnte es nach zweieinhalb Jahren restauriert und etwas weiter westlich wieder aufgerichtet werden. (Siehe auch 1728).

Ernst Daniels, Die Familie Schaller in Oberursel, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel, Heft 39/1999. S. 7-11.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. 2. 2016. Taunus-Zeitung 24. 2. 2016.

**1820 St. Ursula-Kirche, Kirchturmmuseum.** Eine schwarze steinerne Gedenkplatte vom Alten Friedhof, die in der Kreuzkapelle aufbewahrt war, 51 cm breit und 97 cm hoch, befindet sich im Kirchturmmuseum. Zwei linksseitig vorhandene Löcher dienten wohl mit zwei weiteren, weggebrochenen rechts der Befestigung an einer Wand. Die Inschrift lautet: **HIER RUHT / ANNA MARIA ROTH / GEBORNE SCHWARZ / GEBOHREN IN KRAUTHEIM / IM THAL / DEN 14ten JULIUS 1751 / GESTORBEN DEN 28ten MAY / NACHTS 12 1/4 UHR 1820 / FROMM WAR IHR LEBEN / UND SEELIG IHR ENDE / R.I.P. / J.B. ROTH / PFARRER IN OBERURSEL /** Die dazu gehörige Grabstelle ist nicht bekannt. In die Amtszeit von Pfarrer Roth fällt der Übergang vom Bistum Mainz in das damals neu gegründete Bistum Limburg.



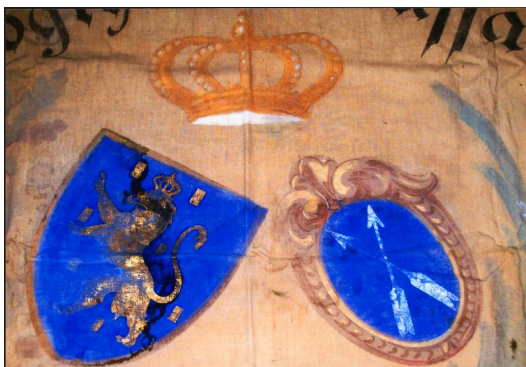
**1823 Schützengilde.** In privater Hand befindet sich ein bemaltes Fahnentuch, das eine neue Formation der Schützen sich 1823 anfertigen ließ, nämlich die Schützengilde. Während sich der traditionsbezogene Schützenverein aus den militärisch begründeten städtischen Bürgerwachten und dem späteren »Nassauischen Bataillon« entwickelt hatte, pflegte die neu gegründete Schützengilde die sportliche Seite. Beide Vereinigungen benutzten bis zum Bau der Nassauer Straße 1904 den Schießplatz »in der Au«, der heutigen Adenauerallee. Bei der Neuordnung 1945 wurden beide vereint. Kaum eine Handvoll der Schützen heute weiß etwas von einer Schützengilde, und in der Literatur sucht man sie vergebens.

Um 1800 griff man gern auf das niederdeutsche Wort »Gilde« zurück. »Es ist aus den Wehrverbänden hervorgegangen und bezeichnet eine zu bestimmtem Zweck zusammengeschlossene Personengruppe«, sagt das Grimmsche Wörterbuch. Im 18. Jahrhundert verbreitete sich das Wort Gilde im oberdeutschen Sprachraum.

Das Tuch besteht aus sepiabraunem, leicht aufgerauhtem Wollstoff, es ist 120 cm breit und 100 cm hoch, einlagig, jedoch beidseitig bemalt. Es besitzt keine Anzeichen einer Befestigung an einer Fahnenstange und auch keine Zierstücke oder Fransen, womit Fahnen oftmals ausgestattet sind. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, dass es sich bei dem Tuch lediglich um den Entwurf für eine Fahne handelt. In dieser Ausführung ist es der ältesten Metzgerfahne vergleichbar. (Siehe 1860 b). Das qualitativvoll bemalte Tuch zeigt in eleganter Schreifschrift den Titel: **Schützengilde von der Au Oberursel 1823**. Der Schrifttyp scheint der Nassauischen Battaillonsfahne entlehnt. Die Schrift wird von einem grünen Lorbeerkranz umrundet.



Auf der Gegenseite leuchtet nach fast 200 Jahren noch immer ein kräftiges Ultramarinblau im Nassauischen Wappenschild wie auch im Oberurseler Schild mit seinen zwei weißen, gekreuzten Pfeilen, gerahmt von einer kleinen Kartusche. Hierbei offenbart sich, dass die Schützen traditionell gern die Pfeile des ersten Oberurseler Wappens zeigen. Anstatt einer goldenen, liegt eine ockerfarbene Königskrone über den Wappen. Ein Lorbeer- und ein Eichenzweig umfassen Krone und Wappen, unten verbunden mit einem blauen Band. Darüber steht, leicht gebogen in Fraktur: **Herzogthum Nassau**. (Siehe auch 1814, 1848 b).



**1826 Schulstraße 30.** Zum Baukomplex »Altes Amtshaus« am Marktplatz (heute u. a. Vortanuseum) gehört auch das ehemalige Brauhaus an der Schulstraße, erbaut von Stadtschultheiß und Kaufmann Joseph Anton Schaller (1765-1840). Der Schlussstein des vorderen Kellergewölbes trägt die Inschrift:

*Joseph Anton Schaller  
war zu seiner Zeit  
der angesehenste und  
vermögendste Bürger  
der Stadt. Seine  
Handlung befand sich  
im Wolf'schen Haus  
am Marktplatz,  
heute Stadtbibliothek.*



ÖLBILD IM ALTEN RATHAUS

I. A. S. (Joseph Anton Schaller)  
I. B. (Joseph Bermann)  
I. U. B. (? Ursula Bermann)  
1826

Der Bauherr Joseph Anton Schaller hatte wohl seinen Schwiegersohn Joseph Bermann am Bau beteiligt. Das I vor dem Namen seiner Frau Ursula ist nicht deutet.

Ernst Daniels, Die Familie Schaller in Oberursel, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel, Heft 39/1999

**1841 Schulhof Schule Mitte.** An der Seite zum Ferdinand-Balzer-Haus steht im Schulhof in einem umgitterten Bereich ein Wegekreuz aus Sandstein. Der Bronzekorpus ersetzt einen schadhaft gewordenen Christuskorpus aus Sandstein. Auf dem von starken Adern durchzogenen Sockel steht die schwer zu lesende Inschrift: Errichtet von den Eheleuten Eberhard Schroeder und Christina Darmstadt wohnhaft in Mainz 1841.



Errichtet von den Eheleuten Eberhard Schroeder und Christina Darmstadt wohnhaft in Mainz 1841.

Eberhard Schroeder war am 20. Juli 1795 in Oberursel geboren und starb am 7. Oktober 1860 in Mainz. Seine Frau, geboren am 7. Februar 1802 in Sörgenloch, Rheinhessen, starb am 5. September 1871. Als Beruf des Eberhard Schroeder nennt das Mainzer Familienbuch Bäcker und Müller.

**1843 Untere Hainstraße 11.** An der linken Hauskante sitzt, zur Hälfte beim Nachbar, eine schmale Kartusche mit der Jahreszahl 18.43 Der Punkt in der Mitte der Zahl markiert die Grenze zwischen der durch Brand am 23. I. 2013 zerstörten ehemaligen Doppelhaus-

hälfte. Für die Erinnerung ist die Kartusche so belassen worden wie sie war, auch ist der Grenzverlauf nicht verändert worden. Nach 1800 wurde der Hain gerodet, eine Schutzwehr der Stadt aus Hainbuchen und verwachsenem Gestrüpp. Zwei Straßen sind angelegt worden, die Obere und die Untere Hainstraße, dazwischen das Neutor und der Beginn des Homburger Weges, die heutige Eppsteiner Straße. Man errichtete kleine Häuser, sparsam, aber solide gebaut. Die schmale Kartusche zeigt, dass auf kleine Schmuckelemente nicht verzichtet wurde.



**1847 Ackergasse 25.** An der südlichen Außenwand der Scheune, am ehemaligen Stall, sitzt eine kleine Sandsteintafel mit der eingritzten Inschrift: MJ 1847 Die Tafel wirkt leicht



verwittert, doch die schwarz nachgezogene Schrift steht klar im ausgehobenen Original. Die Buchstaben M und J in schreibschriftähnlichem Charakter stehen für Martin Joeckel. Der Name kann von Jockel abgeleitet sein, gleichbedeutend mit Jakob. Zwei Generationen später schreiben sie sich Jeckel. Sie gehören zu einer lange Zeit in Oberursel ansässigen Familie, die mit dem Geschwisterpaar Karl und Therese ein Ende fand. Durch die 1981 gegründete »Geschwister Jeckel Stiftung« bleibt die Familie in Erinnerung. (Siehe auch 1899 a).

**1848 a Aumühlenstraße 5-7.** Im Keller der ehemaligen Aumühle war die Jahreszahl 1848 zu lesen (nach W. Kolb).

**1848 b Burg Callenberg bei Coburg.** Die Fahne des »Schützenverein 1464 e.V.« Die Farben Schwarz, Rot und Gold dominieren diese hier in einer Replik abgebildete Traditionsfahne. Sie besteht aus drei sorgfältig zusammengenähten Stoffbahnen, Schwarz und Rot aus Seide, Gold aus Seidenbrokat ist insgesamt 152 cm hoch und 140 cm breit. Der Stoff des Originals ist an den unteren Ecken zerfleddert. Die Wappenseite zeigt auf der roten Stoffbahn einen schwarz umrandeten Schild mit goldmeliertem weißen Spiegel. Darauf einen schwarzen, doppelköpfigen Adler, dessen Fänge und Schnäbel in Gold und dessen Krallen wieder in Schwarz ausgeführt sind. Der Adlerschild entspricht genau der vom vorbereitenden Ausschuss zum Deutschen Parlament in der Frankfurter Paulskirche durch Gesetz v. 12. November 1848 als Bundeswappen angenommenen Fassung. Allerdings ist dem Adler hier ein zweifach geteilter Herzschild in den Farben Schwarz-Rot-Gold aufgelegt. Das Wappen ist vorzüglich gestickt, der Herzschild mit goldenen Pailletten eingefasst.



Die Gegenseite zeigt in goldener Frakturschrift die Zeilen Schützen-Verein. Oberursel Auch diese Schrift ist mit goldenen Pailletten eingefasst. Die Fahnenstange, die in zwei gleich große Stücke zerlegt werden kann, hat eine vergoldete Spitze mit den Schützenemblemenscheibe, gekreuzte Gewehre, altem Schützenhut und kleiner Medaille. Sie sind von einem geschlossenen, unten gebundenem Kranz aus Eichen- und Lorbeerblät-



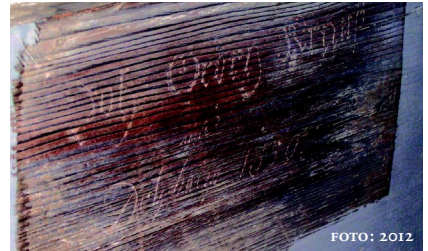


tern umgeben. Fehlende Stücke des Brokatstoffs stören die bildliche Harmonie der sonst gut erhaltenen Fahne. Es wird vermutet, dass die Fahne von der Bürgerwehr, das heißt von der politischen Gemeinde in Auftrag gegeben wurde, nach der Überlieferung war sie von den »Jungfrauen Oberursels« gestiftet. Die Bürgerwehr war die Hauptstütze politischer Bewegungen in dieser Zeit. Die gestickte Inschrift »3. März 1848« musste auf behördliche Anordnung entfernt werden. Nach der Auflösung der Wehr wurde die Fahne dem

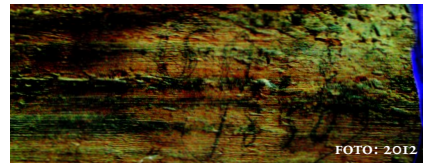
Schützenverein übergeben, der sie dann mit seinem Namen versah. Nach der Überstellung der Originalfahne an die Burg Callenberg ließ der Schützenverein Oberursel eine Replik anfertigen (hier abgebildet), auf der im roten Mittelfeld die am Original entfernte Jahreszahl »3. März 1848« wieder angebracht wurde. (Siehe auch 1814).

Heinz Loos, Die Fahnen des Schützenvereins und des Bataillons Oberursel, in: Ursellis 1978, S. 208.

**1850 a St. Ursula-Kirche.** Unterhalb des Sockels für St. Maria in der Kreuzigungsgruppe oben auf dem Hochaltar ist auf der Rückseite mit einem Pausrädchen eingegeben: **Joh. Georg Krauß aus Dotzheim 1850** Es handelt sich dabei um einen Handwerker der Firma Walter aus Wiesbaden, die 1850 das Innere der Kirche renovierte, weshalb unter Oberurseler Handwerkern wegen der fremden Konkurrenz Unmut aufkam.

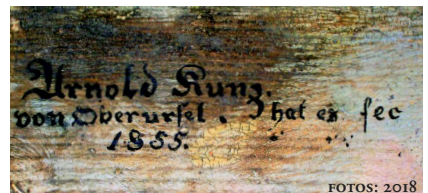


**1850 b St. Ursula-Kirche.** Auf der Rückseite des Kreuzbalkens am Hochaltar ist mit Bleistift geschrieben und als Fragment noch zu lesen: **Gar 1850** (a und r sind unsicher, nur schemenhaft erkennbar). Es war wohl ein weiterer Handwerker bei der Renovierung 1850.



**1854 Stadtarchiv Oberursel.** Ein Brettstück aus Eichenholz von der Orgel der St. Ursula-Kirche befindet sich im Stadtarchiv Oberursel. Auf dessen unterer Hälfte ist ein Zettel aufgeklebt, auf dem handschriftlich zu lesen ist: **Repariert im Jahre 1854 durch den Orgelbauer F. Voigt in Igstadt und dessen Gehilfen C. Schwenke und Wilhelm Voigt Amts Hochheim** Das Brett trägt die Signatur **M VII, 1 Nr. 1.** (Siehe auch 1791).

**1855 St. Ursula-Kirche, Kirchturmmuseum.** Von den vier Stationsaltären zur Prozession an Fronleichnam ist ein besonderer in das Museum gekommen. Er war für eine Aufstellung am ehemaligen Wolf'schen Haus am Marktplatz (heute Stadtbücherei) angefertigt worden. Nach der Übergabe von den früheren Besitzern und der jahrelangen privaten Aufbewahrung für den Verein für Geschichte und Heimatkunde war der Altar in das schlecht verschlossene Magazin des Vereins gekommen. Als er von hier in das Kirchturmmuseum geholt wurde, fehlten schon zwei Figuren, St. Johannes von der Kreuzigungsgruppe und der Evangelist Lukas.





Am Altar, im Bauernbarock, befindet sich unterhalb des Kreuzsockels eine kleine Kartusche mit der Jahreszahl 1855. Das zweigeschossige Retabel besitzt in der Mitte eine Nische für ein Standkreuz, darüber eine verglaste Nische, von einem puttenbesetzten Kranz umrundet. Darin zeigt sich eine geschnitzte, anmutige Krönung Mariens. Unter den je zwei Baldachinen links und rechts ist der Platz für die vier Evangelisten vorgesehen.



Hier hat der Schnitzer des Altars auf dem unteren Sockel seine Widmung hinterlassen, links die Auftraggeber: Jakob Kamper u. s. Und rechts der Fertiger: Arnold Kunz von Oberursel hat es fec 1855. Nachkommen des Arnold Kunz gibt es noch heute in Oberursel.

Ehfrau Eva Rompel und 2 Geschwister Margretha u. Katharina haben es machen lassen. Und rechts der Fertiger: Arnold Kunz von Oberursel hat es fec 1855. Nachkommen des Arnold Kunz gibt es noch heute in Oberursel.

**1860 a Obergasse 1.** In einem Gewölbekeller des ehemaligen Gasthauses »Zum Taunus« ist eine Tafel angebracht mit der Inschrift: Erbaut von Konrad Ruppel 1860.

**1860 b Eppsteiner Straße 6.** Im noch bestehenden Laden der vormaligen Metzgerei werden Fahnen der ausgegangenen Oberurseler Metzgerinnung aufbewahrt. Die ältere, 1,60 mal 2,00 m groß, besteht aus rotem Tuch. Ihr alleiniger Schmuck ist auf beiden Seiten ein aufgenähtes ovales Medaillon aus weißem Leinentuch von 70 mal 80 cm. Auf der ersten Seite sitzt auf



FOTOS: 2018

gekreuzten Messern und Metzgerbeilen ein großer, spitzigehörnter Ochsenkopf mit langer Zunge. Darunter steht die Jahreszahl 1860.



Auf der zweiten Seite kreuzen sich die Werkzeuge Doppelspalter, Fleischerbeil, Messer und Schärfstahl. Die Mitte bedeckt ein rundgehörnter Schafbock, wiederum mit der Jahreszahl 1860. Beide Darstellungen sind handgemalt. Die Farben sind mit Leim vermischte Mineralfarben, die Wirkung beeindruckt. Die Fahne ist ein mächtiges Zeichen der einstmals mitgliederstarken Oberurseler Metzgerzunft.

**1862 Korfstraße.** Das »Vereinsbanner« der Turner wurde am 24.8.1862 eingeweiht, es hatte 300 Gulden gekostet. Es ist die älteste Fahne von drei Turner-Vereinigungen, die 1946 zur »Turn- und Sportgemeinde« zusammengelegt wurden. Diese führt damit die Turnertradition in Oberursel fort. Der vielfältige Gebrauch hat die Fahne zu einem Fragment reduziert, das aber im Archiv des Vereins einen sicheren Platz bekommen hat. Der dreibahnige, schwarz-gold-rote Seidenstoff (hier in dieser Reihenfolge) ist mit einer goldenen Bordüre eingefasst. Eine Ranke aus Eichenblättern mit Eicheln bildet einen breiten Rand. Die Mitte belegt ein mit einer schmalen Bordüre aufgenähter goldener Wappenschild, den ein schwarzer Doppeladler belegt. Er ist Teil des Bundeswappens, das der Ausschuss zum Deutschen Parlament am 12. November 1848 in der Frankfurter Paulskirche per Gesetz festgelegt hat. Die Gegenseite der Fahne kann nicht eingesehen werden. (Siehe auch 1894, 1911, 1911 b)).



FOTO: 2018

**1866 Jüdischer Friedhof, Altkönigstraße.** In Oberursel lebten Menschen jüdischen Glaubens seit dem späten Mittelalter. Für eine Gemeindegründung war jedoch über Jahrhunderte ihre Zahl zu gering. Auch für die Bestattung ihrer Toten nach rituellen jüdischen Vorgaben war kein Ort vorhanden. Seit dem Jahr 1792 wuchs für sie die Möglichkeit, Land zu erwerben und zu unterhalten. An der Altkönigstraße, damals noch außerhalb der Stadt, ist ein koscheres Grundstück 1857 zum Ort der ewigen Totenruhe geweiht worden. Der älteste erhaltene Grabstein steht seit Februar 1866, der jüngste ist vom 27. 10. 1939. Seitdem ist hier niemand mehr bestattet worden.



Der jüdische Friedhof an der Altkönigstraße, belegt von 1866 (evtl. 1857?) bis 27. Oktober 1939

Die ursprünglich hier eingefügte Liste von Jörg Zink wurde kurz vor Redaktionsschluss ersetzt durch die aufgrund neuer Forschungen revidierte Liste von Dr. Lothar Tetzner und Angelika Rieber, zitiert aus deren Buch »Der jüdische Friedhof in Oberursel« und ergänzt durch den ebenfalls dort erschienenen Belegungsplan. (Siehe auch S. 112/113).

### Chronologische Liste der Gräber nach Sterbedaten

Jacob Grünebaum	7.2.1866	Teresia Grünebaum	21.5.1886
Wolf Grünebaum	31.12.1866	Mathilde Grumbacher	15.12.1888
Mina Herzfeld	16.12.1868	Latzar Herzfeld	22.12.1897
Röschen Herzfeld	15.5.1869	Rosalie Heilbronn	28.1.1906
Sara Reinach	31.3.1871	Julius Heilbronn	1.9.1906
Hermann Schwarzschild	10.4.1871	Amalie Heilbronn	1.11.1911
Jettchen Grünebaum	2.9.1871	Sophie Faber-Schwarzschild	11.1.1915
Sara Schwarzschild	19.12.1871	Margarethe Heilbronn	9.4.1915
Ester Salomon	29.12.1871	Joseph Ullmann	20.2.1916
Babette Salomon	22.2.1872	Sigmund Heilbronn	14.1.1919
Löb Herzfeld	25.5.1873	Josef Nathan Kahn	10.9.1920
Margarethe Hess	31-5.1873	Wolf Grünebaum	2.11.1920
Heimann Herzfeld	28.1.1874	Lina Grünebaum	14.7.1921
Dina Wolf	16.12.1875	Ferdinand Grünebaum	2.3.1922
Loeb Hess	3.2.1876	Moses Joseph	5.12.1924
Lazar Schwarzschild	30.6.1876	Daniel Faber	4.3.1925
Moses Herzfeld	19.1.1879	Julie Joseph	19.8.1927
Hermann Grünebaum	26.2.1879	Betty Kahn	3.1.1929
Johanna Herzfeld	17.9.1882	Sara Kahn	9.12.1929
Simon Heilbronn	20.4.1883	Bernhard Kahn	29.5.1934
Wolf Herzfeld	26.4.1883	Abraham Schwarzschild	17.6.1935
Henry Dick	1.12.1885	Alfred Feinberg	27.10.1939

### Belegungsplan des jüdischen Friedhofs in Oberursel

HEUTIGER EINGANG ALTKÖNIGSTRASSE				
Grab 0	Grab 1	Grab 2	Grab 3	Grab 4
Reihe 12				Abraham Schwarzschild
Reihe 11	Sara Kahn	Bernhard Kahn	Moses und Julie Joseph	
Reihe 10	Daniel Faber	Ferdinand Grünebaum A. Feinberg	Wolf und Lina Grünebaum	
Reihe 9 Betty Kahn	Josef Nathan Kahn	Joseph Ullmann	Margarethe Heilbronn	Sophie Faber- Schwarzschild
Reihe 8	Sigmund Heilbronn"	Amalie Heilbronn	Julius Heilbronn	Rosalie Heilbronn
Reihe 7	Latzar Herzfeld	Mathilde Grumbacher	Teresia Grünebaum	Henry Dick
Reihe 6	Wolf Herzfeld	Simon Heilbronn	Johanna Herzfeld	
Reihe 5	Hermann Grünebaum	Moses Herzfeld		Lazar Schwarzschild
Reihe 4	Löb Hess	Dina Wolf	Heimann Herzfeld	Margarethe Hess
Reihe 3	Löb Herzfeld	Babette Salomon	Hermann Schwarzschild	Sara Reinach
Reihe 2 Ester Salomon	Sara Schwarzschild	Jettchen Grünebaum	Röschen Herzfeld	Mina Herzfeld
Reihe 1		Jakob Grünebaum	Wolf Grünebaum	

**1870 Lindenstraße 3.** Im außerhalb der Hauswand liegenden straßen-  
seitigen Giebelbereich steht eine  
maschinell gefräste Inschrift. Die  
Sicht ist durch ein Abdeckblech  
beeinträchtigt. Ein leicht verzoge-  
nes Herz in der Mitte, Zeichen einer privaten Beziehung, verbindet die Buchstaben KS  
und CS. Die äußeren Zeichen sind wohl mit A(NN)O (18)70 zu deuten. Das Gebäude  
ist mit seinem unterhalb liegenden grundrissgleichen Nachbarn im Gewannbuch von  
1863-67 als Neubau rot nachgetragen. Sie gehören in die erste Bauphase an der vormaligen  
Kaiserin-Friedrich-Straße. Als Eigentümer könnte nach dem Brandkataster ein  
Freiherr von Sparre zu ermitteln sein, der aber nur wenige Jahre in Oberursel wohnte.



**1870/71 Adenauer-Allee, Kriegerdenkmal.** (Siehe 1895)

**1875 Schulstraße 27.** Das Schulgebäude wurde 1875/76 nach dem Entwurf des aus Oberur-  
sel stammenden Architekten Eberhard Messerschmidt als Bürgerschule errichtet. Das  
südöstliche, dreitü-  
rige Portal tritt leicht  
aus der Gesamtfas-  
sade hervor. Durch  
eine breite Treppe,  
welche die Gelände-  
neigung ausgleicht,  
wirkt es emporgehoben. Auch die Sockel-  
zone bekommt einen  
eigenen Akzent. Fä-  
cherrosetten füllen  
die Rundbogen über  
den Türen. Pilaster  
stehen zwischen drei  
Rundbogenfenstern  
im Obergeschoss.



Darüber im Dachgesims die Inschrift: **BUERGER MDCCCLXXV SCHULE.**

**1879 a St. Ursula-Kirche.** Das Kreuz im Auszug des Hochaltars ist auf der Rückseite des  
Längsbalkens mit einer flotten, rot gemalten Inschrift versehen: **G. I. Rettinger Maler  
/ 1879 Seligenstadt.** Im Jahr 1879 wurde der Innenraum der Kirche unter der Leitung  
des Architekten Messerschmidt durch die Firma Gebr. Rettinger aus Seligenstadt im  
gotischen Stil umgestaltet. Die  
Wände sind dabei mit gotisierenden  
Mustern bedeckt worden.  
Der Maler unter ihnen brachte  
auch vier große Gemälde an den  
Chorwänden an. Von alledem ist  
heute nichts mehr zu sehen. Die Renovierung der Kirche 1959 hat alles undokumentiert  
verschwinden lassen. Ein kleiner Rest könnte noch erhalten sein, falls die barocke Pietá  
von 1770 ihre neugotische Fassung dem Maler Rettinger zu verdanken hat.



**1879 b St. Ursula-Kirche.** Bei der Renovierung der Kirche 1879 ist in der Kehle zwischen den  
Wänden und der flachen Decke in einer großen Kapitalis eine Inschrift in Latein auf-



Innenansicht der St. Ursula-Kirche im Jahr 1905. Die Kanzel trat später an die Stelle des rechten Seitenaltars. Am Übergang zu der bis 1959 existierenden Flachdecke die umlaufende Inschrift.

gemalt worden, Schrifthöhe etwa 30 cm. Bekannt ist nur noch, durch ein Foto von 1905, ein kleiner Teil über dem Chorbogen, der auf ein Zitat aus Psalm 84 schließen lässt: QUAM DILECTA TABERNACULA TUA, DOMINE, VIRTUTUM! CONCUPISCIT ET DEFECIT ANIMA MEA IN ATRIA DOMINI. COR MEUM ET CARO ME EX-SULTAVERUNT IN DEUM VIVUM. (Erkennbarer Text auf der Postkarte von 1905 hier fett gedruckt.) (Wie liebenswert sind deine Wohnungen, o Herr der Heerscharen! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Höfen des Herrn. Mit Leib und Seele schreie ich nach dir, dem lebendigen Gott. PSALM 84). Die verwendete lombardische Schrifttype sollte wohl einen gotischen Eindruck vermitteln. Mit der Renovierung 1959 ist die Inschrift zugestrichen worden. Eine Rekonstruktion ist wegen des 1959 eingebauten Holzgewölbes kaum mehr möglich.

**1879 c St. Ursula-Kirche.** Auf der Rückseite des Kreuzes im Auszug des Hochaltars steht G.W(eisenbach?) Maler aus Oberursel 1879. Es handelt sich wohl um einen Mitarbeiter bei der Renovierung der Kirche 1879. (Siehe auch 1879 a).



**1881 Altkönigstraße 26, Pfarrer-Hartmann-Haus.** Die von dem katholischen Priester Adolf Kolping gegründeten Gesellenvereine fanden in kurzer Zeit Verbreitung in Europa. In Oberursel ist am 27. Mai 1877 ein katholischer Gesellenverein gegründet worden. Die jungen Handwerker legten sich 1881 eine Fahne zu. Sie ist fast quadratisch und karminrot mit aufgemaltem Beschriftung. Auf der Titelseite steht oben in einem nach unten gebogenen Schriftband: Kathol. Gesellen-Verein. Die Mitte dominiert ein großes U für (Ober)Ursel. Es belegt zwei gekreuzte Pfeile, die dem alten Stadtwappen entlehnt sind. Darunter steht der leicht nach oben gebogene Ortsname mit der Jahreszahl: OBER-URSEL 1881. Von unten nach oben sind am Rand zwei große Laubzweige angelegt. Die vier Ecken belegen

Sinnbilder der Vereinstugenden, die auf der Rückseite benannt sind. Es beginnt links oben mit einem brennenden Herzen auf gekreuztem Anker und Kreuz, dem Sinnbild für Glaube und Hoffnung, hier für »Religion und Tugend«. Gegenüber steht auf einem Podest ein Bienenkorb für das Motto »Arbeitsamkeit und Fleiß«. Unten links reichen sich freundschaftlich zwei Hände als Zeichen der »Eintracht und Liebe«. Eine Lyra rechts unten steht für »Frohsinn und Scherz«.



Die reich verzierte, ebenfalls blau-rote Gegenseite zeigt in den Ecken die textliche Beschreibung der Tugenden. Eine Weinranke mit Blättern und Früchten umrundet das Feld; links und rechts hängt ein Schriftband daran, das mittig durchhängt mit dem Text: **Gott segne das ehrbare Handwerk**. In der Mitte ist eine Applikation befestigt, die **Sct. Joseph**, den Patron der Handwerker darstellt, wie es die Beschriftung aussagt. Er zeigt sich mit dem Jesuskind auf dem linken Arm, in der Rechten hält er eine Lilie, Werkzeuge eines Zimmermanns begleiten ihn auf diesem Bild. Einige Teile der Applikation haben sich vom Grund gelöst. Der Rand ist ringsum mit Fransen besetzt. Die Art der Aufhängung in der Vitrine ist als dilettantisch zu bezeichnen. (Siehe auch 1902).

**1882 Stadtarchiv Oberursel.** Hier wird zur Zeit eine Fahne aufbewahrt, die als verloren galt. Es handelt sich um die Fahne des Gesangvereins Amicitia von Oberursel. Sie ist in einem sehr strapazierten Zustand und kann deshalb entrollt nur von der Titelseite eingesehen werden.

Die Fahne ist annähernd quadratisch, über 100 mal 100 cm groß, am Rand dreiseitig mit goldfarbenen Fransen besetzt. An der vierten Seite ist sie mit elf Metallringen an der oberen Hälfte der Fahnenstange befestigt, die Fahne wird dadurch zum Typ einer Standarte. Beidseitig ist ein hellblauer Seidenstoff die Grundlage für eine bunte Bemalung. Ein goldenes Band wird in den Ecken zum Rahmen je einer Kartusche, in denen auf weinrotem Grund ein harmonisches Miteinander beschworen wird:



Freundschaft, Einigkeit, Geselligkeit, Gruß. Die Mitte ist von einem gebundenen Blumenkranz dominiert mit blühenden Ranunkeln sowie einer Schleife aus weißem Band, das an sieben Stellen überkreuzt gebunden ist. Im Rund des Kranzes steht in phantasiervoller Schrift: **Gesangverein Amicitia Oberursel 1882.**

Auf die Gegenseite ist eine mittelbraune Lyra gemalt mit einem darauf liegenden beschrifteten Notenblatt, beides umrundet ein Eichenkranz mit Früchten. Die Ecken zeigen kleine Kartuschen mit Äpfeln und Birnen. (Siehe auch 1986c)

- 1883 Stadtarchiv Oberursel.** Der 1875 gegründete Gesangverein Liederkranz ließ sich 1883 eine Fahne anfertigen, die zur Zeit im Stadtarchiv deponiert ist. Die quadratische Fahne ist seitlich mit Ringen an der Stange befestigt und gehört somit zum Typ der Standarte. Die Fahne ist in einem schlechten Zustand und kann nur bedingt eingesehen werden. Die drei offenen Ränder der Fahne sind mit goldfarbenen Fransen besetzt. Auf das beidseitig cremefarbene Tuch sind Titel und Zierrat gemalt. Den Rand ziert ein ockerfarbenes Ornament, vor dessen Innenseite ein schmaler Blumenkranz liegt. Den mittleren



Teil umrunden zwei verbundene Eichenblättermäntel mit Früchten. Eine Lyra mit darauf liegendem, beschrifteten Notenblatt begleitet den Fahnentitel:

**Gesangverein Liederkranz Oberursel 1883.**

Die Gegenseite zeigt den gleichen Zierrat wie die Titelseite. Mittig wächst aus einem Wappenschild St. Ursula. Die Farben des Wappens, das für Eppstein stehen soll, sind hier vertauscht, der Schild müsste weiß, die Sparren rot sein. St. Ursula im goldenen Gewand mit Krone und Nimbus hält in der Rechten die drei Pfeile des Stadtwappens. Das Rad in der Linken verlor sie mit der Auflösung des Mainzer Kurstaates. Das Herzogtum Nassau und sein Nachfolger Preußen ersetzten es mit dem Palmzweig der Märtyrer. Die Ausmalung der Fahne stammt von Adam Netz. (Siehe auch 1986c und S. 61-74)

- 1886 An der Herrenmühle 7-10.** Auf dem Hauptgebäude der Herrenmühle dreht sich eine Wetterfahne, in der zu lesen ist: **A. M. 1886**

**H.+L.U. 1982** Sie ist eine Nachbildung der Wetterfahne des Müllers Anton Messer von 1886. Die neuen Besitzer und Sanierer des Anwesens Hans und Lina Usinger haben sich dazugesellt. (Siehe auch 1717b, 1815, 1981a).

- 1890 a Marxstraße, Feuerwehrstützpunkt.** Im Saal des Hauses der Feuerwehr befindet sich die älteste Fahne der Oberurseler Wehr, 48 cm breit und 64 cm hoch, mit einer an den Enden zurückgesetzten Spitze von 10 cm Länge und Fransen am unteren Rand. Ihre Form wird als Standarte bezeichnet. Sie ist mit dem oberen Rand an einer lockeren Querstange befestigt, die ihrerseits durch eine Kordel mit der Fahnenstange verbunden ist. Gerahmt und unter Glas wird nur die weißseidene Widmungsseite gezeigt, mit der frakturähnlichen, in roter Seide gestickten Widmung: **Gewidmet von Frauen und**

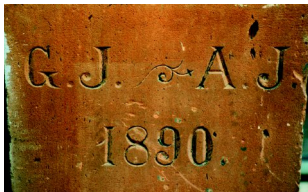


Jungfrauen zum 25jährigen Stiftungsfest 1890. In der Festschrift zum 55-jährigen Jubiläum ist dazu vermerkt: »Im Namen der Frauen und Jungfrauen spendete Frll. Schneider eine prachtvolle Standarte.«

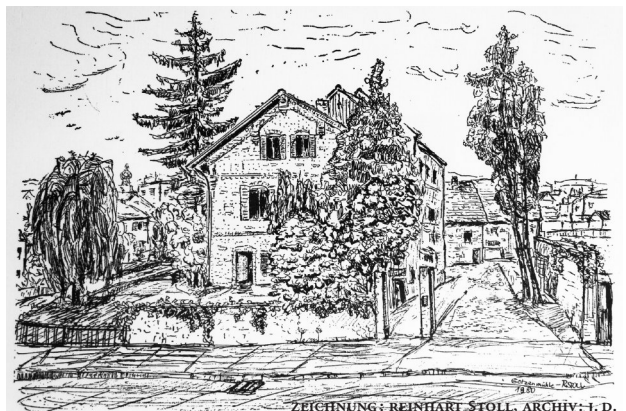
Die verdeckte und damit nicht sichtbare Schauseite aus braun-rottem Samt ist reich bestickt verziert. Oben steht Freiwillige Feuerwehr über einem gold-farbenen Fransenbogen, unten in Antiqua-Versalien OBERURSEL. Darunter folgt, kaum erkennbar vor dem Hintergrund, die wichtigste Devise der Feuerwehr: Einer für Alle, Alle für Einen! Im Zentrum füllt ein Feuerwreblem das Feld: Ein Helm sitzt auf einem ovalen Reif, zwei Spitzhacken kreuzen sich dahinter. Im Reif stehen zwei entgegengesetzte F für die F(reiwillige) und die F(euerwehr). Der Reif verdeckt außerdem zwei gekreuzte Sturmleitern; zwei Eichenlaubzweige rahmen das Emblem unten ein. In der rechten unteren Ecke ist der Hersteller der Fahne angegeben: W. Rupp Frankfurt/M und in der unten anhängenden Spitze steht die wichtige Jahreszahl: Gegründet 1865.



**1890 b Holzweg 20.** Hier stand auf einem vom Urselbach begrenzten Anwesen ein Wohnhaus im gründerzeitlichen Stil und eine gemauerte Scheune mit angeschlossenen, eingeschossigen Nebengebäuden. Das gesamte Anwesen war um 1975 verkauft und komplett niedergelegt worden. Bei der massiven Scheune saß im Bogen des großen Tores ein bezeichneter Sandstein des Erbauers: G(eorg) J(amin) A(nna?) J(amin) 1890. Der Landwirt Georg Jamin III war Eigentümer des Grundstücks Untere Hainstraße 17 mit gegenüberliegenden Anteilen zum Holzweg hin. Der Bach wurde nicht als Grenze gesehen. Hier baute er die Scheune, die 1906 mit 9.600 Mark bewertet wurde. 1914 hat Karl Dinges V. die Scheune mit Grundstück gekauft und ein Wohnhaus mit Fuhrgeschäft und Kohlenhandel aufgebaut. Heute ist hier am Bach eine Straße und am Holzweg ein Bankgebäude.



**1892 Körnerstraße.** Im Inneren der ehemaligen Götz-Mühle war die Jahreszahl 1892 zu lesen (nach Kolb). Der Mühlbach (»Die Bach«) floss links am Haus entlang und trieb ein sehr großes Mühlrad an. Der restliche Urselbach unterquerte in einem vertieften Bett hinter der Mühle den Mühlbach und beide flossen dann ein Stück weit parallel nebeneinander her. Deshalb brauchten beide Bachläufe





Am rechten Bildrand die Mühle Götz

ZEICHNUNG: PETER BECKER 1894 (AUSSCHNITT)

unter der querenden Oberhöchstatter Straße separate steinerne Tunneldurchlässe. Heute steht auf dem Gelände der früheren Mühle Götz die Stadthalle Oberursel.

1893

**Altkönigstraße 3.** (vorher Taunusstraße). In der Freundschaft zwischen dem Prälaten Johannes Janssen, der in Frankfurt eine Lehrtätigkeit ausübte, und dem Oberurseler Pfarrer Gerhard Huyeng entstand der Wunsch, ein dringend notwendiges Heim für



arme und elternlose Kinder einzurichten. Bevor es zur Gründung kam, starb Janssen. Mit Hilfe von Ordensschwestern der Kongregation der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung aus Mainz gründete Pfarrer Huyeng am 9. 8. 1893 dieses Heim und nannte es nach seinem verstorbenen Freund Johannisstift. Bürgermeister Weiler hatte dazu unentgeltlich die Baupläne angefertigt. In der Mitte der Fassade stand eine Herz-Jesu-Statue in einer Nische. Darunter der verlorene Text: Dem Herzen

Jesu ist geweiht dieses Haus. Ihm weihe sich, wer schreitet ein und aus.

Wohl ein Jahr später ist ein fast gleich großer Anbau hinzugekommen mit jetzt in der Mitte des ganzen Gebäudes liegendem Treppenhaus und einer leicht vorgezogenen Fassade. Hier stand bis zum Besitzwechsel über den Rundbogenfenstern des Obergeschosses der Name des Hauses in Fraktur: Johannisstift.

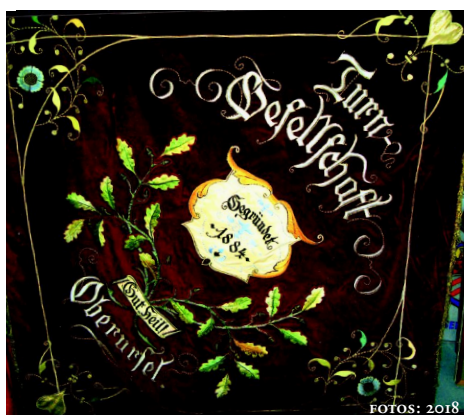
Ein Gemälde an der Westwand des Hauses von Kunstmaler Manfred Breitmoser aus Oppertshofen bei Butzbach mit einer aus dem Fenster schauenden Ordensschwester erinnerte an das Haus der Schwestern. Später ist die Bemalung durch einen Anbau verdeckt worden. Das hier entstandene Kinderheim zog 1966 in einen Neubau im oberen Maasgrund. Die Niederlassung der Ordensschwestern in Ober-



ursel hat sich 2015 aufgelöst. Im ehemaligen Johannisstift befindet sich heute ein Altenheim für psychisch Kranke. (Siehe auch 1963). An die zwei Initiatoren des »Johannisstifts«, Prälat Johannes Janssen und Pfarrer Gerhad Huyeng wird mit einem Gedenkstein in der gegenüberliegenden Anlage, dem ehemaligen Garten, erinnert. Der »Findling« vom Altkönig wurde 1929 zum 100. Geburtstag von Johannes Janssen aufgestellt.

Anfang und Entwicklung des ... Asyls für arme, verlassene Kinder, 1993 herausgegeben von Sr. M. Friedhilde Bauer, Oberurseler Lokal-Anzeiger, Nr. 29/10. April 1929.

- 1894 a Korfstraße.** Die zweite Fahne der 1884 gegründeten Turngesellschaft wurde zum 40-jährigen Jubiläum 1894 erworben. Die samtige, weinrote Titelseite ist reich dekoriert, der gestickte, fadenschmale Rand zeigt in den Ecken floralen Schmuck. Darin ist auch der Titel positioniert in einer spielerisch ausgeschmückten Fraktur: Turn-Gesellschaft Oberursel. Eine aufgesetzte weiße Kartusche sitzt in der Mitte der Titelseite mit der Aufschrift: Gegründet 1884. Darunter steht auf einem Schriftband die Losung: Gut Heil! Aus dem Band wachsen zwei Eichenblättermäntel.



Die cremefarbige, seidige Gegenseite erzählt vom Programm der Turner. Das Turnerkreuz wird hier durch die Beschriftung in den vier Ecken erklärt: frisch-fromm-froh frei geschmückt mit schmalen Lorbeerzweigen. Unter einem blauen Band steht das Jahr des Jubiläums: 1894. Das Band verbindet zwei Eichenblättermäntel, die ein rotes Turnerkreuz umrunden; in einem zarten Strahlenkranz stehen die vier gegeneinander gesetzten F, darin sind verwoben und gekreuzt ein Schwert und eine Fackel. Beide sind Symbole der Turnerschaft: »Ein freier, gefestigter Charakter trotz allen Gefahren und Widrigkeiten«. Oberhalb dieses Emblems sitzt eine flugbereite Eule. Dieses Symbol der Klugheit soll alle Turner zu einem ausgewogenes Verhältnis von Körper und Geist ermahnen. (Siehe auch 1862, 1911 b).

- 1894 b Füllerstraße 26.** Das Wohngebäude im reich dekorierten Landhausstil wurde von dem Allgemeinmediziner Dr. Peter Müller 1894 erbaut. Über dem Hauseingang sitzt eine rechteckige Kartusche aufrecht mit einem Giebel und wird unten von einer nach unten abgehenden Palmette begrenzt. Im oberen Teil des freien Feldes ist ein Monogramm mit den verschlungenen Buchstaben PM aufgemalt, mit der Jahreszahl 1894.



**1894 c Vorstadt 6.** Auf dem rückwärtigen Teil des Anwesens ist 1894 eine sogenannte Scheune errichtet worden. Es war das, was ein »Landwirt im Nebenerwerb«, wie man ihn heute bezeichnet, benötigte, um einen kleinen Viehbestand, dazu das Futter und die notwendigen Gerätschaften unterzubringen. Eine kleine Sandsteintafel, einen Meter über dem ehemaligen großen Tor zeigt an:

N(ikolaus) Calmano

W(ilhelmine) Calmano gebaut 1894



FOTO: 2019

Als Beruf des Mannes ist Stadtrechner angegeben, er war geboren am 27. 8. 1849 und ist am 12. 1. 1916 gestorben. Seine Frau, geborene Aumüller, kam am 23. 2. 1854 zur Welt und starb am 11. 5. 1945. Die Vorfahren des Mannes waren aus der Lombardei zugewandert.

**1895 Kriegerdenkmal Adenauer-Allee.** Ein von dem verstorbenen Bürgermeister Weiler entworfener, mit einem Adler gekrönter Obelisk, welcher von dem Kriegerverein als ein Denkmal für seine Ortskameraden im Feldzug 1870/71 errichtet wurde. An den vier Seiten des Obeliskens sind Bronzetafeln mit erklärendem Text und den Namen der drei Gefallenen und der lebend heimgekehrten Teilnehmer:



FOTO: J. D.

Zum Gedächtnis an den ruhmvollen Krieg mit Frankreich 1870-71 errichtet im Jahre 1895 Den Tod für's Vaterland starben von den Söhnen der Stadt Oberursel  
Joh. Adrian  
Nik. Dinges  
Joh. Häuser

Mitkämpfer waren aus Oberursel  
J. Adrian  
H. Abt  
G. Becker  
W. Bohrer  
W. Brandenstein  
N. Burkard  
L. Calmano  
M. Conrad  
Jos. Dietz  
J. Dinges  
A. Färber  
J. Fay  
G. Fischer  
W. Fischer  
F. Fröhlich  
A. Halm  
H. Hieronymi

B. Hohmann  
J. Homm  
W. Homm  
B. Ilmstadt  
N. Ilmstadt  
H. Kaiser  
N. Kessler  
K. Klotz  
O. Kunz  
H. Kunz  
J. Kunz  
F. Kuster  
A. Lorenz  
H. Lotz  
F. Mag  
A. Marx  
J. Meister  
Joh. Meister  
L. Müller  
J. Ochs

J. Pletsch  
W. Quirin  
K. Raufenbarth  
K. Reichenbach  
J. Ried  
J. Rompel  
A. Rompf  
A. Ruppel  
F. Scheurer  
J. Schlegel  
H. Schmidt  
J. Spang  
J. Strabel  
N. Strabel  
J. Schuckart  
W. Schuy  
J. Usinger  
A. Vetter  
M. Weber  
G. Willigers  
J. Wolf

**1896 Altkönigstraße 20.** An der Straßenfront des Hauses wird mit einer Tafel daran erinnert, wer hier zwei Jahre zeitweise Aufenthalt genommen hat: HANS THOMA ALTMEISTER DER DEUTSCHEN MALEREI WOHNTE IN DIESEM HAUSE 1896 - 1898. Nach Art und Ausführung stammt die Tafel aus der Zeit um 1900.

**1897 a Lindenstraße 16.** Beim Eingang des Hauses ist eine einfache Kartusche mit der Jahreszahl 1897 zu sehen. Zwischen der Jahreszahl belegt ein großes S drei senkrechte Striche. Dem rechten hängt ein Haken an, was als L gemeint sein könnte. Während das S für den Bauherrn des Hauses, den Fabrikanten Franz Wilhelm Johann Heinrich Sommer stehen kann, ist der Rest nicht einzuordnen. Der anzunehmende Bauherr Sommer war in Düsseldorf geboren, seine Ehefrau hieß Franziska. In dieser Zeit gab es durch den Zuzug Auswärtiger eine rege Bautätigkeit in Oberursel.



**1897 b Eppsteiner Straße 2b.** Das wegen des bestehenden Parkhauses niedergelegte Wohngebäude trug eine Wetterfahne mit der Kennzeichnung FT 97 für Franz Trauth 1897, den Erbauer des Hauses. (Siehe auch 1815).

**1897 c St. Ursula-Kirche.** In den Glockenstuhl hat sich während der Renovierung 1897 ein Handwerker verewigt. Die Zahlen sind hier nicht rund, sondern sehr spitz ausgeführt.



**1897 d Lindenstraße 11.** Auf der Sonnenseite des Wohngebäudes befindet sich eine rechteckige Kartusche aus rotem Sandstein mit der Jahreszahl 1897. Ein eigenständiger Giebel aus dem gleichen Material bedeckt dachartig diese Kartusche. Sie gehört zu einer Reihe von Wohnhäusern, die in dieser Zeit in Oberursel entstanden sind.



**1897 e St. Ursula-Kirche.** Die Wetterfahne auf dem Turm trägt die punktierte Inschrift: G. CAPRANO 1897.

In diesem Jahr ist die Turmspitze neu gerichtet worden, sie bekam mit einem neuen Kreuz auch eine neue Wetterfahne aus 5 mm Kupferblech durch den Schlosser G. Caprano aus Oberursel, der sich hier »verewigt« hat. Sie zeigt St. Ursula mit zwei Begleiterinnen. Ein Gönner ermöglichte 1996 die Vergoldung der Wetterfahne. (Siehe auch S. ?? in diesem Heft)

G. Caprano 1897

**1897 f Hospitalkirche.** Der Uhrenkasten ist mit der Zahl 1897 bezeichnet. (nach Kolb).

**1898 a St. Ursula-Kirche.** In der Turmspitze steht gleich oberhalb der Aufstiegsluke auf einem Balken mit Farbe geschrieben: IR 1898. Es war vermutlich ein Dachdecker oder ein Zimmermann von den Handwerkern der Turmrenovierung im Jahr 1898.



**1898 b St. Ursula-Kirche.** Im Glockenstuhl der Ursulaglocke ist eingeschnitten EI 1898 HI. In jenem Jahr ist der Turm renoviert worden. Vielleicht waren es zwei daran beteiligte Handwerker.

**1898 c Lindenstraße 9.** Auf dem Dachfirst des stark gegliederten Gebäudes zeigt sich an langer Stange eine kleine Wetterfahne. Die Luvseite ist leer, die Leeseite ist etwa 40 cm lang mit auslaufender Spitze an der Oberkante. Die Jahreszahl 1898 ist eingeschnitten, wobei die zwei Ziffern 8 jeweils aus Kreisen gebildet sind. Den Rand der Zahl bedeckt oben und unten der Befestigungsstreifen. Unterhalb der Fahne sind vier schmale Eisenbänder, jedes zu einem S geformt am Fahnenstab befestigt. Die oberen Enden tragen die Initialen der vier Himmelsrichtungen.

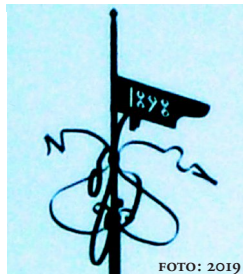


FOTO: 2019

**1899 a Ackergasse 25.** Im gemauerten Entlastungsbogen über dem Tor der Scheune sitzt ein Sandstein mit dem Jahr der Errichtung und den Namen der Erbauer, die Eheleute

Joh. Jeckel Am 22. Januar 1899 stand die Fachwerkscheune des Landwirts Johann  
Kath. Jeckel 1899 Jeckel in hellen Flammen. Das Feuer

erfasste auch die angrenzenden Scheunen der Nachbarn, des Gastwirts Jakob Baldes und des Metzgers Jakob Abt. Johann Jeckel errichtete danach seine Scheune als Steingebäude. (Siehe auch 1847).



FOTO: 2018

**1899 b Hollerberg 3.** Das schmale Haus mit der Sandsteintafel und der Inschrift: MKW 1899 war eines der wenigen Opfer der Altstadtanierung. Die Straße sollte nicht mehr im Bogen am Haus vorbei, sondern geradeaus im rechten Winkel von der St. Ursula-Gasse zur Schulstraße geführt werden. Und dafür musste das Haus niedergelegt werden, was vermutlich auch wegen der mangelhaften Substanz des Gebäudes fast unumgänglich war. Es war das »Café Altkönig« mit einem kleinen Restaurantbetrieb und Fremdenzimmern, nach dem letzten Besitzer auch »Café Steiner« genannt.



*Das ehemalige Café Altkönig. Links der Hollerberg, rechts die Schulstraße*

ZEICHNUNG: RAIMUND SCHUI 1977

## NACHTRAG

**17II Vorstadt 16.** Bei der Umdeckung des Daches 1955 fand der Dachdecker einen Ziegel mit Inschrift: Hannes Eich 17II. Die sehr verschnörkelten Initialen lassen sich auch anders deuten, man könnte sie vielleicht als Jannes Fich lesen. Eindeutig ist jedenfalls die Jahreszahl 17II.

